Michael Braun:

Die Zeche Waltrop

Michael Braun
Mühlenstraße 71
45731 Waltrop
Telefon 02309-781879

Inhaltsverzeichnis

1 Kontext 1

2 Internationale Bauausstellung Emscher Park 2

3 Lage 5

4 Die Zeche Waltrop von 1903 bis 1979 6

5 Der Übergang 8

6 Die heutige Situation 12

7 Ausblick 16

8 Literaturverzeichnis 18

1 Kontext

„Projekt Nummer 42, Gewerbepark Zeche Waltrop, Waltrop.“ Was so nüchtern wie ein kleiner Teil einer ganzen Kette von vielen Projekten klingt, ist in Wirklichkeit eines der herausragenden Vorzeigeobjekte der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA).

Über die IBA ist bereits viel geschrieben worden, so dass über Sinn und Zweck dieser Institution an dieser Stelle nicht mehr viele Worte verloren werden müssen. Im Jahre 1989 wurde die IBA als ein Strukturprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen mit zehnjähriger Laufzeit gegründet. Ihre Aufgabe ist die ökologische und städtebauliche Erneuerung des nördlichen Ruhrgebiets. Sie soll den „Hinterhof des Ruhrgebiets auf Vordermann bringen.“[1] In einem Teil dieses „Hinterhofes“ standen auch die Reste der ehemaligen Zeche Waltrop, die 1979 geschlossen worden war. Nur einige der ehemals prachtvollen Jugendstilbauten standen noch verloren auf dem Areal, umgeben von einer Mondlandschaft-ähnlichen Fläche.

Wenn Hinterhöfe oft als „Spielwiese“ für Großstadtkinder gelten, so muss der Hinterhof „Zeche Waltrop“ als eben diese für „Großstadtplaner“ wie Karl Ganser gelten. Der Leiter der IBA erkannte in der Fläche ein deutliches Entwicklungspotential für die Installierung eines neuen Gewerbeparks für die Stadt Waltrop. Das Areal im Waltroper Stadtteil Brockenscheidt wurde in die Liste der Projekte der IBA aufgenommen und erschien folglich in der Rubrik „Arbeiten im Park“ - als Projekt Nummer 42. Kennt man die Hintergründe der IBA und die historische Entwicklung des Areals der Zeche Waltrop, ist es umso spannender, den Prozess der Entwicklung von der Stilllegung 1979 bis zum kompletten Ausverkauf aller Gewerbeflächen 1999 nachzuvollziehen. Interessant ist dann auch das Gedankenspiel um weitere mögliche Entwicklungen auf dem Gelände des Gewerbeparks „Zeche Waltrop“.

[1] *Zerressen, Marion (Internationale Bauausstellung Emscherpark):* Internationale Bauausstellung Emscherpark - Eine Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen. Gelsenkirchen 1996, S. 4

Zunächst einmal soll es um eine kurze Darstellung der Grundgedanken der Internationalen Bauausstellung Emscher Park gehen. Nach einer Beschreibung der Lage der Zeche Waltrop geht es dann um einen konkreten Abriss der Geschichte des Areals von der Gründung der Zeche bis zur Schließung. Von der Darstellung der Umgestaltung des Geländes über erste Maßnahmen geht es dann um eine Bewertung der durchgeführten Aktivitäten. In dieser Arbeit soll es somit sowohl um eine ausführliche, beispielhafte Darstellung von Prozessen gehen, wie aus einem ehemals stark industrialisierten Gelände nach dem Ende der eigentlichen Nutzung eine neue Verwendung gefunden werden kann.

Abb. 1: Die historischen Jugenstil-Gebäude der ehemaligen Zeche Waltrop

2 Internationale Bauausstellung Emscher Park

Das Planungsgebiet der IBA erstreckt sich von Duisburg bis Hamm auf einer Fläche von 803 Quadratkilometern mit zwei Millionen Menschen in 17 Ruhrgebietsstädten. Die IBA arbeitet folglich im zentralen Ruhrgebiet. Die Emscher-Region ist das industrielle Kernland Europas. Hier erfolgte die Industrialisierung im Gegensatz zur Hellwegzone erst spät, dafür aber besonders rücksichtslos und in großem Maßstab. Die Region ist der intensivsten industrialisierte Raum des Ruhrgebietes: Bis vor 150 Jahren war die Gegend im Emscherbruch noch stark ländlich geprägt. Ab etwa 1835 wurde das Gebiet in Form von industriellen Großflächen erschlossen. Die Folge war eine monostrukturelle Industrielandschaft, die auf die Kohle-

und Stahlkrisen besonders anfällig reagierte. Nach Abzug der Großindustrie stürzten hohe Arbeitslosenzahlen die Region in eine schwere Krise. Dazu kam die ungewisse Zukunft bezüglich der Nutzung der großflächigen industriellen Brachen und Bergehalden sowie die notwendige Sanierung von mit Altlasten kontaminierten Flächen.

Die IBA sollte in ihrer Laufzeit einen Beitrag zum ökologischen, ökonomischen, kulturellen und sozialen Umbau des Emscherraumes leisten. In diesem neuartigen Prozess des Strukturwandels arbeitet die Emscher Park Bauausstellung mit vielen Partnern auf einer breiten Basis: mit den Gemeinden, den Unternehmen, den Verbänden, Initiativen und Bürgern. Die 17 Kommunen der Emscher-Region sind der Bauausstellung bei ihrer Gründung per Ratsbeschluss beigetreten; dazu zählen: Duisburg, Oberhausen, Mülheim an der Ruhr, Bottrop, Essen, Gladbeck, Bochum, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Herne, Herten, Castrop-Rauxel, Waltrop, Lünen, Dortmund, Kamen und Bergkamen. Später kam noch Hamm hinzu.

Das Modell der IBA sah eine völlig neue Form der Planung vor. Vorgegangen wurde nach dem System des perspektivischen Inkrementalismus, der eine kleinteilige Strategie mit großräumigem Ziel bedeutete. Verfolgt wurde das Konzept der Planung durch Projekte: Zwischen Duisburg und Bergkamen werden rund 115 Projekte in fünf zentralen Arbeitsbereichen entwickelt und realisiert. Es erfolgte keine flächendeckende Planung, sondern einzelne modellhafte Trittsteine mit Multiplikatoreffekt. Dazu gehörten der Emscher Landschaftspark, der ökologische Umbau des Emscher-Systems, der Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal, das Arbeiten im Park, die Bedeutung von Industriedenkmalen als Kulturträger, der Wohnungsbau und die integrierte Stadtteilentwicklung sowie die neue Nutzung für industrielle Bauten. Mit dem umfassenden Ziel der bereits angedeuteten ökonomischen, ökologischen und sozialen Erneuerung der besonders von der Schwerindustrie geprägten Emscherzone verfolgt die IBA als kleine, privatrechtlich organisierte Planungsgesellschaft (GmbH in 100prozentigem Besitz des Landes) eine endogene Entwicklungsstrategie. Die IBA-Leitung beschränkt sich weitgehend auf die Animation und Moderation. So werden Rahmenkonzepte und Leitlinien aufge-

stellt und ausgewählte Projekte durchgeführt. Die Mittel dazu müssen privatrechtlich aufgebracht oder über bestehende Förderprogramme eingeworben werden. Der Vorteil der IBA zeigt sich in der Möglichkeit, Gelder aus verschiedenen Fördertöpfen auf bestimmte Projekte zu konzentrieren. Dies gestaltet sich durch die IBA viel einfacher, als es sich bisher für Privatunternehmen oder Kommunen darstellte. Außerdem verliefen die Genehmigungen für Fördergelder schneller, war ein Projekt erst einmal mit dem „IBA-Siegel“ ausgestattet.[2] Dies resultierte daraus, dass IBA-relevante Projekte eine höhere Akzeptanz bei den jeweiligen Stellen hervorriefen, die für die Vergabe von Geldern zuständig waren und sind.

Abb. 2: Zur Eröffnung der Zeche Waltrop kamen unter anderem auch NRW-Ministerin Ilse Brusis und IBA-Chef Karl Ganser

Nach der ersten Bilanz 1995 wurde die Fortführung der IBA mit neuen Akzenten beschlossen, wobei andere Schwerpunkte für die zweite Halbzeit festgelegt wurden. Neben der Fertigstellung der begonnen Projekte stand der Tourismus, das einfache Bauen in Eigenregie, die Förderung der lokalen Ökonomie, die Unterstützung von Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf und die Verbesserung von Beschäftigung und Qualifikation im Mittelpunkt. 1999 wurde das Finale der IBA groß gefeiert. Viele Standorte hatten ihr ursprüngliches Entwicklungsziel erreicht, in anderen Bereichen waren die Projekte soweit fortgeschritten, dass man ihnen das endgültige Erscheinungsbild bereits ansehen konnte. Ähnliches gilt auch für das gewählte Beispiel, die Zeche Waltrop. Ein Großteil war bereits fertiggestellt, derweil die übrigen Arbeiten bereits in Ansätzen die spätere Endform andeuteten. Rechtzeitig zum Finale waren im übrigen alle Flächen des Gewerbeparks „Zeche Waltrop“ verkauft.

[2] *Danielzyk, Rainer:* Gibt es im Ruhrgebiet eine „postfordistische Regionalpolitik“? in: Geographische Schriften 2/1992, Bd. 80, Köln 1992, S. 84

3 Lage

Die Stadt Waltrop trägt heute besonders zwei Beinamen, die ihre besondere Güte und ihr Ansehen in der Region ausdrücken: Waltrop gilt als "Wohnstadt im Grünen", sie ist die "Stadt der Schiffshebewerke". Der eigentliche Ursprung Waltrops geht weit zurück. Erstmals urkundlich erwähnt wurde nicht das Dorf selber, sondern ein Reichshof in der Bauerschaft „Elmenhorst“, der von Karl dem Großen (747 bis 814) gegründet worden ist. Das „Trop im Walde“ oder „Wallthorpe“, wie Waltrop in den Anfängen hieß, taucht erst später namentlich in der Geschichte auf: Im Jahre 1032 wird das „Dorf im Walde“ erstmals erwähnt. In seiner heutigen Schreibweise taucht Waltrop im 15. Jahrhundert erstmalig auf.

Abb. 3: Die Fassade eines der verbliebenen Jugendstil-Gebäude

Der Gemeinde Waltrop wurden am 30. Januar 1939 die Stadtrechte verliehen, weil sie „durch ihre Einwohnerzahl und die Größe ihres Gebietes, durch ihre wirtschaftliche Bedeutung und die hierdurch bedingte berufliche Gliederung und Wohnweise ihrer Bürger, durch ihre Verkehrslage, ihre kulturellen und sozialen Einrichtungen städtisches Gepräge besitzt“, heißt es im offiziellen Urkundentext. Das Gebiet der Stadt ist 46,96 Quadratkilometer groß und gehört zum Kreis Recklinghausen.

Richtig in Schwung kam die städtische Entwicklung, wie wir sie heute kennen, erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit den Auswirkungen der Industrialisierung. Die Nordwanderung des Bergbaus im Ruhrgebiet hatte auch Waltrop erfasst. An mehreren Stellen im Stadtgebiet wurde mit dem Abteufen begonnen. Ein Areal am südöstlichen Rand des Stadtgebietes belegte von Beginn des 20. Jahrhunderts an die Zeche Waltrop in Waltrop-Brockenscheidt. Im Norden grenzen Zechensiedlun-

gen an das Areal, derweil ansonsten die Fläche von kleinen Wäldern, einer begrünten Halde und Feldern umschlossen wird. Aufgrund der Größe der Zechenanlagen wuchs auch der Bedarf an Bergleuten. Somit wuchs auch die Zahl der Einwohner an. 4000 Bürgerinnen und Bürger zählte das Kirchdorf um 1900, zehn Jahre später hatte sich die Zahl bereits verdoppelt. Zum Ende des 2. Weltkriegs lebten 14500 Menschen in der mittlerweile mit dem Stadtrecht versehenen Stadt Waltrop. Auf dem Höhepunkt der Zechenaktivitäten in den 60er Jahren waren rund 25000 Menschen in Waltrop zuhause. Zur Jahrtausendwende sind es trotz des Endes der Zechengeschichte mehr als 30000 Bürgerinnen und Bürger. Heute ist Waltrop als Wohnstadt besonders bei Arbeitnehmern der großen Ruhrgebietsmetropolen sehr beliebt.

4 Die Zeche Waltrop von 1903 bis 1979

Im Jahre 1903 wurde mit dem Abteufen der Schächte begonnen. Auf dem Gelände der Bauerhöfe Heilermann und Lehnemann wurden die erforderlichen Industrieanlagen und Wohnsiedlungen erstellt. Zahlreiche Gleise durchzogen das Gelände. Die metallischen Strebengerüste der beiden Förder- und Materialschächte 1 und 2 standen in direktem Kontrast zu den Giebelbauten und Jugendstilhallen, die als Maschinenhalle oder Schalterhaus genutzt wurden. Dahinter standen die Kohlenwäsche und der Kühlturm. Zwar war die neue Zeche Ausdruck für die insgesamt stattfindende Nordwanderung des Bergbaus, die räumlichen Folgewirkungen waren jedoch nicht so massiv und ungeordnet wie vielfach im Kern-Ruhrgebiet. Das lag auch an der eingebetteten Lage der Zeche in eine natürliche Landschaft, abseits der eigentlichen Stadt, womit eine ungeordnete Siedlung um das „Hindernis“ Zeche vermieden wurde.

Dennoch ist die Zeche als wichtigster städtebaulicher Faktor Waltrops anzusehen, was nicht nur an dem Bau vieler neuer Zechensiedlungen liegt, die im Zuge des Ausbaus der Zeche Waltrop errichtet wurden. Die Zeche war wichtiges Element sowohl in städtebaulich-räumlicher, wie auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Die Heranziehung zahlreicher Arbeitskräfte belebte die örtliche Wirtschaft

und gab ihr ein ganz neues Gefüge. Was für Zechenanlagen im Ruhrgebiet typisch gewesen ist, machte auch vor Waltrop nicht Halt. Die höheren Angestellten lebten in herrschaftlichen Wohnhäusern direkt gegenüber der Zechenanlage. Dafür wurde eigens ein Straßenrondell an der Sydowstraße schräg gegenüber des Haupteingangs angelegt. Damit wurde den Angestellten ein kürzerer Arbeitsweg zugestanden und gleichzeitig gewährleistet, dass in Notfällen qualifizierte Fachkräfte sofort zur Stelle sein konnten. Der Bergwerksdirektor wohnte in einer im angrenzenden Zechenwald gelegenen Villa. Für die übrigen Arbeiter wurde die Zechenkolonie in der Nachbarschaft angelegt, die lange Zeit wie die Zeche selber vom eigentlichen Ortskern isoliert geblieben ist.

Bereits sechs Jahre nach Beginn des Abteufens erlitt die Zeche Waltrop einen schweren Rückschlag, als ein schwerer Wassereinbruch die Anlage schädigte. Die gerade erst begonnene Kohlenförderung fiel aus, die angesiedelten Bergleute hatten nur die Möglichkeit, auf benachbarten Schachtanlagen neue Arbeit zu suchen. Die Wohnungen in der neu angelegten Zechenkolonie standen folglich leer, und auch das gerade angesiedelte Gewerbe litt unter der sinkenden Wirtschaftsleistung. Erst nach vier Jahren wurde eine Pumpenkammer in Betrieb genommen, mit der die Sümpfung der Zeche in Angriff genommen werden konnte. Richtig in Gang kam die Arbeit auf der Zeche dann aber immer noch nicht; Jetzt war es der erste Weltkrieg, der den Betrieb lahmlegte. Zahlreiche Bergleute wurden in den Kriegsdienst berufen. Die Krise dauerte bis in die 30er Jahre, unterstützt von der Inflation in den 20er Jahren, begleitet vom Kohlenabsatzmangel und folgenden Massenentlassungen Anfang der 30er Jahre. Auch wenn dabei letztlich die Kokerei den Zentralisierungsbestrebungen zum Opfer fiel, begünstigte doch die allgemeine Verbesserung der gesellschaftlichen Lage wieder den erneuten Aufschwung der Zeche Waltrop. Ein Meilenstein in der Entwicklung der Zeche war das Erreichen des ertragreichsten Bereichs des Steinkohlengebirges Ende der 50er Jahre. Weitere 20 Jahre konnte damit auf der Zeche Waltrop Kohle gefördert werden.

Mit dem Niedergang des Steinkohlebergbaus nahte auch das Ende der Zeche Waltrop. Auch wenn die Bergwerksleitung im Frühjahr 1979 noch versprach, die Zeche werde noch einige Jahre vor sich haben, wurden Mitte des gleichen Jahres die Werkstore von der Ruhrkohle AG geschlossen. 2000 Menschen arbeiteten zu dem Zeitpunkt dort.

5 Der Übergang

Wer heute auf das Gelände in Brockenscheidt kommt, glaubt nicht, was einmal hier gestanden hat. Hinter der Zechenmauer stehen einzig noch elf Hallen, die auf dem großen Gelände noch übrig geblieben sind und von denen heute noch sieben Gebäude unter Denkmalschutz stehen. „Gleich hinter dem Pförtner-Haus findet man ein Gebäude aus den 50er Jahren, die Milch-Bar. Dahinter folgen Schalterhaus und Maschinenhalle, weiter zurück die Lohnhalle und der Lokschuppen samt altem Verwaltungsgebäude. Keine Spur mehr von den vielen Gleisanlagen, keine Gerüste und keine Schlote mehr.“[3]

Die Flächen der ehemaligen Schachtanlage Waltrop stellten für die Stadt einen wichtigen wirtschaftlichen Entwicklungsbereich dar, besonders im Hinblick auf die Ansiedlung neuer Betriebe. Das etwa 38 Hektar große brachgefallene Gelände war und ist geprägt von den ehemaligen Zechengebäuden und der großen begrünten Bergehalde. Das Gelände wurde 1989 durch die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) NRW im Rahmen des Grundstücksfonds Ruhr von der Ruhrkohle Bergbau AG erworben. „Die LEG erhielt den Auftrag, die Herrichtung, Baureifmachung, Entwicklung, Erschließung und Vermarktung als Projektträger zu übernehmen. Die Entwicklung des Gewerbeparks Zeche Waltrop erfolgte in enger Kooperation mit der Stadt Waltrop und der IBA Emscher Park GmbH, nachdem das Projekt in die Bauausstellung aufgenommen worden war.“[4]

---

[3] *Braun, Michael; Schild, Thomas:* Waltrop. Wartberg Verlag 1999
[4] *Landesentwicklungsgesellschaft NRW:* Gewerbepark Zeche Waltrop. Bewerbungsunterlagen zum Deutschen Städtebaupreis 1999. Dortmund 1999

Ziel ist es gewesen, ein städtebauliches Konzept zu erhalten, mit dem eine ökologische Standortplanung für ein attraktives Gewerbegebiet nach heutigen Maßstäben möglich wurde. „Unter dem Motto ‚Arbeiten im Park' wurden Lösungsvorschläge für einen neuen Typus von ‚Gewerbegebiet' erarbeitet, dessen besondere Qualität in der integrierten Gestaltung zukunftsweisender Gewerbebautypologie und abwechslungsreicher Grünstrukturen liegt."[5] Die imagebildende Ausstrahlung der bestehenden Gebäude sollte durch neue Bauwerke nicht gestört werden, so dass man sich um eine harmonische Ergänzung bemühte. „Ebenso aufmerksam wurde versucht, das Grün- und Freiflächenkonzept auf die bestehenden Natur- und Landschaftsstrukturen des Umfeldes abzustimmen, um hierdurch dem ökologischen Leitgedanken standortspezifisch Ausdruck zu verleihen."[6]

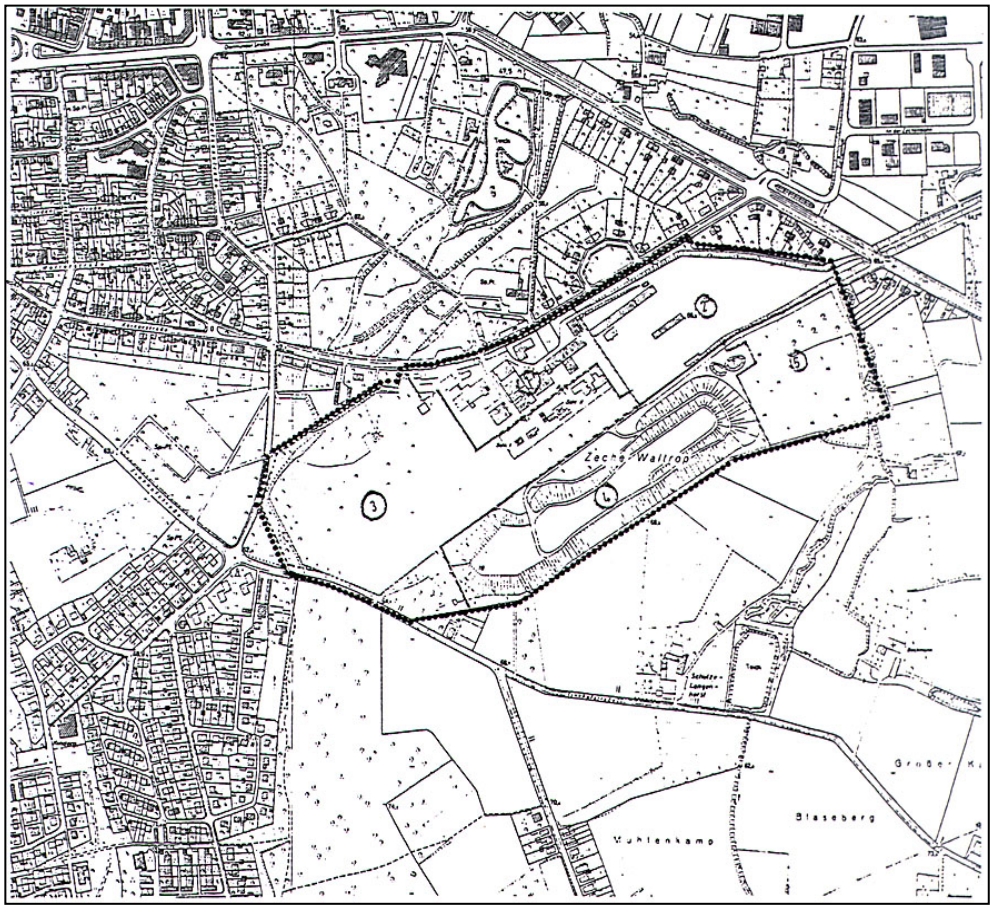

Abb. 4: Lageplan Zeche Waltrop. Die Ziffern bezeichnen die Teilflächen

[5] *Landesentwicklungsgesellschaft NRW:* Gewerbepark Zeche Waltrop. Bewerbungsunterlagen zum Deutschen Städtebaupreis 1999. Dortmund 1999
[6] *Landesentwicklungsgesellschaft NRW:* Gewerbepark Zeche Waltrop. Bewerbungsunterlagen zum Deutschen Städtebaupreis 1999. Dortmund 1999

Bei den Planungen zur Umgestaltung wurde nicht das komplette ehemalige Zechengelände mit einbezogen. Viele, vor allem begrünte Bereiche, sollten in der nunmehr vorhandenen Form belassen werden. Aufgrund der früheren Nutzung wurden fünf verschiedene Plangebiete ausgewiesen. Dazu gehörte die erste Fläche von 3,5 Hektar Größe, die den Bereich der ehemaligen Versorgungs- und Verwaltungsgebäude umfasst. Zweiter Bereich ist die Anschüttungsfläche östlich der alten Gebäude mit einer Größe von rund sieben Hektar. Dazu kommt noch der ehemalige Kokereistandort mit 11,4 Hektar sowie die Bergehalde mit 10,4 Hektar. Letzter Bereich ist die Fläche der ehemaligen Deponie mit knapp fünf Hektar.

Abb. 5: Wegweiser stehen auf der erschlossenen Fläche der Zeche wie auch an den Zufahrten an der Sydow- bzw. Brambauerstraße

Im ersten Bereich ging es vor allem darum, die noch bestehenden Gebäude vor dem Verfall zu bewahren und neuer Nutzung zuzuführen. Auf der zweiten Teilfläche wurde ein Areal für Neubauten gewonnen. Hier sollte eine Art Gewerbehof mit Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben entstehen. Teilbereich drei konnte keiner neuen Nutzung zugeführt werden, da in dem dort aufgefüllten Boden erhebliche Kontaminationen festgestellt worden sind. Die Bergehalde sollte begrünt werden. Geplant war hier auch ein Forschungsprojekt von Biologen und Zoologen der Ruhrgebietsuniversitäten. Auf der höchsten Stelle der Halde sollte ein Spurwerksturm erstellt werden. Auch der fünfte Bereich sollte bewaldet bleiben. Um die Neubauflächen zu entwickeln, bedurfte es eines städtebaulichen Planungskonzeptes. In einem städtebaulichen Entwurfsseminar entstanden mehrere Varianten, wobei das Modell der Diplom-Ingenieure Stumpfl, Scheidler und Leser schließlich favorisiert wurde. „Im Rahmen der städtebaulichen Konzeption bilden zwei gleichförmig gestaltete Riegel in Skelettbauweise das Rückgrat der Bebauung, an die

vorne und hinten in modularer Bauweise individuell angebaut werden kann.“[7] Zur äußeren Erschließung sollte der Verlauf der ehemaligen Zechenbahntrasse aufgegriffen werden, womit ein Anschluss des Geländes an die Brambauerstraße gesichert sein würde. Weitere Zufahrten waren an der Sydow- und an der Tinkhofstraße geplant. Im Gelände selber sollte ein lineares Verkehrselement geschaffen werden, um eine klare Struktur entstehen zu lassen.

Insgesamt wurde somit festgestellt, dass das Gelände der ehemaligen Zeche Waltrop einen wichtigen wirtschaftlichen Entwicklungsbereich der Stadt darstellen würde. „Aufgrund der eindrucksvollen Industriearchitektur der Bestandsgebäude sowie der bereits bestehenden landschaftlichen Einbindung bietet der Standort besondere Qualitäten für die Ansiedlung neuer Gewerbegebiete.“[8] Im Vorfeld wurde das Gebäudeensemble 1987 unter Denkmalschutz gestellt. Nach Festlegung des städtebaulichen Planungskonzeptes wurde mit der Instandsetzung der Altbausubstanz begonnen. Neben denkmalgerechten Fassadenarbeiten wurde besonderer Wert auf die Erhaltung der aus Denkmalsicht wertvollen Innenräume der Lohnhalle gelegt. Bis auf das Gelände der ehemaligen Kokerei und der Halde wurden auch alle Bereiche aus der Bergaufsicht entlassen. Für die Kokerei-Fläche soll dies gelten, sobald die Altlastenbehandlung durch die Deutsche Steinkohle AG abgeschlossen ist. Desweiteren sollten vier Anforderungen besondere Beachtung bei der Entwicklung der Gesamtkonzeption finden. Dazu gehörte die Planung eines umweltentlastenden und umweltschonenden Erschließungs- und Verkehrssystems und die Entwicklung baulicher Strukturen, die innovative Anlagentechnik und ökologische Betriebs- und Grundstücksgestaltung ermöglichen sollten. Außerdem sollte eine Konzipierung eines Verbundsystems aus öffentlichen und privaten Grünflächen unter Einbeziehung der vorhandenen Grünsysteme erstellt werden. Letztlich ging es um den Entwurf einer Architektur, die den weitgehenden Einsatz ökologischer Baumaterialien ermöglichen sollte und Wirtschaftlichkeit und Ästhetik zu gleichen Teilen beachten sollte.

---

[7] *Landesentwicklungsgesellschaft NRW:* Gewerbepark Zeche Waltrop. Bewerbungsunterlagen zum Deutschen Städtebaupreis 1999. Dortmund 1999

[8] *Landesentwicklungsgesellschaft NRW:* Gewerbepark Zeche Waltrop. Bewerbungsunterlagen zum Deutschen Städtebaupreis 1999. Dortmund 1999

„Das aus dem städtebaulichen Seminar hervorgegangene und im Bebauungsplan festgesetzte Planungskonzept ist gekennzeichnet durch eine zentrale Erschließungsachse in Fortsetzung der ehemaligen Zechenbahntrasse im Osten. Bei der Ausführungsplanung stellte sich heraus, dass diese Achse erhebliche Eingriffe in die Anschüttungen der Fläche zwei bewirken würde, dass der Baum- und Vegetationsbestand zerstört würde und dass die alte Zechenmauer abgebrochen werden müsste.“[9] Deswegen wurde eine neue Planung durchgeführt, nach der die alte Zechenstraßentrasse übernommen wurde und per Kreisel an die Erschließungsstraße Brambauerstraße angebunden wurde. Durch die neue Planung wurden auch Frei- und Stellplatzflächen verschoben, so dass eine neue Grünfläche zwischen Halden- und Gebäudebereich geschaffen wurde. So wurde ein Bezug der alten Schächte zu den Gebäuden wieder hergestellt. Auf dieser Grundlage wurde 1998 mit den abschließenden Erschließungsarbeiten auf dem Gelände begonnen, drei Jahre nach Beginn der Vermarktung des Geländes.

6 Die heutige Situation

Das Gelände wirkt lebendig. Die Gebäude haben ein aufpoliertes Antlitz bekommen, innen werkeln wieder wie damals viele Menschen. Doch die Nutzung der Hallen ist eine andere. Oben auf der Halde treffen sich Ausflügler, um den Blick über Brockenscheidt bis hinaus nach Brambauer zu genießen. Dreht man sich wieder um, dominiert das Hallen-Ensemble. Arbeiten im Park. Körperliche Arbeit, wie man es von den über sieben Jahrzehnten Zechenbestehen her kannte, fällt bei der neuen Nutzung des jetzigen Gewerbeparks „Zeche Waltrop“ weniger ins Gewicht. Neben Kopfarbeit

Abb. 6: Dreharbeiten zur RTL-Serie „Balko“ auf dem Geländer der Zeche Waltrop

[9] *Landesentwicklungsgesellschaft NRW:* Gewerbepark Zeche Waltrop. Bewerbungsunterlagen zum Deutschen Städtebaupreis 1999. Dortmund 1999

ist hier besonders kreatives Verständnis gefragt. „So zum Beispiel von den Schauspielern nationaler Krimiserien, die vorzugsweise im Ruhrgebiet und nicht selten auch in Waltrop spielen. Hier sieht man die Akteure am Set der Krimiserie „Balko“ des Privatsenders RTL. In der Serie wohnt Kommissar Balko in einem der alten Jugendstilgebäude, wodurch das Gelände des öfteren ins öffentliche Licht gerückt wird (...).“

Abb. 7: Galeristin Gabriele Schlieker zeigt Werke zeitgenössischer Künstler in der ehemaligen Maschinenhalle

In der alten Maschinenhalle hat sich eine Galeristin niedergelassen, die in dem historischen Gebäude moderne Skulpturen zeitgenössischer Künstler zeigt. Dominiert wird die Halle immer noch von der alten Antriebsmaschine, die im Zentrum der Halle steht. Im weiten Rund der Halle werden abwechselnd neue Skulpturen angeordnet, die alle durch einen Rundgang um die Maschine zu erreichen sind. Mehrmals im Jahr wird das Bild der Galerie durch andere thematische Schwerpunkte verändert.“[10]

Abb. 8: Vor den Hallen wurde ein Skulpturengarten angelegt

Vor der Halle ist ein Skulpturengarten angelegt, der die Ideen des Innenraumes der Halle erneut aufnimmt. Skulpturen wechseln sich hier mit Grünflächen und Parkwegen ab. Östlich der Jugendstilhallen schließt sich der Neubauteil des Gewerbeparks an. Im Gegensatz zu den gerade angesprochenen Beispielen sind hier echte Handwerker

[10] *Braun, Michael; Schild, Thomas:* Waltrop. Wartberg Verlag 1999

heimisch geworden. Dazu gehört eine Schlosserei, eine Spenglerei, eine Tischlerei, ein Dachdeckerbetrieb und eine Schreinerei.

Abb. 9: Das „Entenzentrum“ war eine der ersten Ansiedlungen auf dem Gelände

Neue Technik in alten Hallen lautet das Prinzip im Gewerbepark „Zeche Waltrop“. Eine der ersten Ansiedlungen erfolgte im März 1996 mit dem „Entenzentrum“. Zweimal im Jahr wird diese Werkstatt, in der historische Fahrzeuge restauriert werden, leergeräumt, um Platz für Jazzkonzerte des örtlichen Kulturbüros zu schaffen.

Abb. 10: Zweimal im Jahr wird die Werkstatt leergeräumt, um Raum für Jazzkonzerte des örtlichen Kulturbüros zu schaffen

Mittlerweile sind alle Hallen neuer Nutzung zugeführt worden. Auch die Freiflächen wurden an neue Unternehmen verkauft. Dominierend sind die beiden Hallen des Edel-Versandhauses „Manufactum“, das sich als größtes Unternehmen auf dem ehemaligen Zechengelände niedergelassen hat. Der Innenraum wurde architektonisch neu überplant, derweil an der denkmalgeschützten Fassade praktisch nichts verändert worden ist. In dieser Halle wickelt die Firma ihre Verwaltungstätigkeiten ab. Die logistischen Aufgaben werden von einem auswärtigen Dienstleister erbracht. Im gegenüberlie-

genden ehemaligen Kauengebäude sind viele Exponate des hochwertigen Angebotes zu begutachten und im Hausverkauf zu erwerben.

Mit der Ansiedlung von „Manufactum“ wurde ein großer Schritt bei der Hallen- und Flächenbelegung im Gewerbepark vollzogen. Erst danach wurden auch weitere Unternehmen an die Sydowstraße gelockt. Jetzt existieren Planungsbüros neben einer Marktfleischerei, Ingenieurbüros neben einem Motorgerätevertrieb.

Abb. 11: Ein Blick in eine der Manufactum-Hallen. Der Innenraum wurde komplett neu überplant

Nach Fertigstellung der Erschließungswege und Grünflächen auf „Zeche Waltrop“ wählte die Stadt für die neuen Straßen alte, zechentypische Namen aus. Wer jetzt zu einzelnen Betrieben fährt, muss die Straßen „Richtstrecke“, „Hiberniastraße“, „Querschlag“ und „Landabsatz“ passieren.

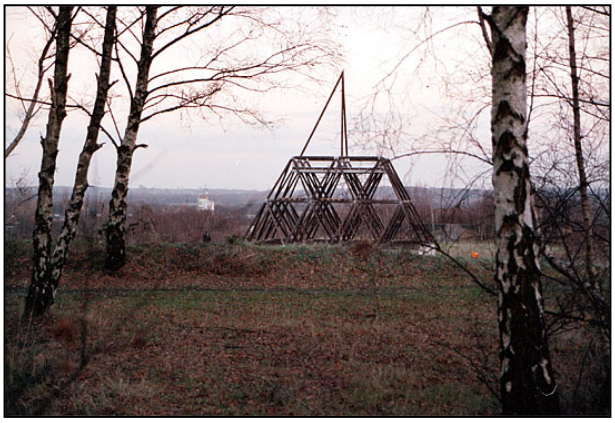

Abb. 12: Der Spurwerkturm steht auf der Halde

Bei der Gestaltung des Geländes wurde Wert auf die Einbindung von Natur, Landschaft und Kunst gelegt. „Die Halde stellt eine Landmarke in der Emscherzone des Ruhrgebietes dar. Sie steht im visuellen Zusammenhang mit den Halden von Schwerin in Castrop-Rauxel und Huckarde in Dortmund und bildet das

sogenannte Haldendreieck.“[11] Als künstlerische Markierung wurde auf der Halde ein Spurwerkturm errichtet, der aus alten Materialien von „unter Tage“ vom Künstler Jan Bormann konzipiert worden ist. Der Turm besteht aus einem Fachwerk aus Spurlatten, die einst die Schächte der Zechen auskleideten und damit die auf- und abfahrenden Körbe daran hinderten, gegen die Schachtwände zu stoßen.

7 Ausblick

Der Gewerbepark „Zeche Waltrop“ ist ausgebucht. Dies sah zu Beginn der Vermarktung noch ganz anders aus. Nur sehr schleppend kamen Gespräche mit möglichen Firmen in Gang, oft wurden mögliche Investoren durch zu lange Gesprächszyklen und unsichere Projektaussichten vergrault. Dies ging vor allem vielen einheimischen, expandierwilligen Firmen so. Probleme bereitete auch die aufwendige Aufbereitung der gesamten Standortfläche. Der richtige Umgang mit dem belasteten Boden gestaltete sich teilweise als schwierig, die der Restaurierung der Hallen wurde nicht selten durch mutwillige Zerstörung in der neuen Entwicklung zurückgeworfen. Dieses Bild änderte sich erst, als es zu ersten Ansiedlungen von kleinen Firmen am bereits restaurierten Rand des Geländes kam. Erst durch die Ansiedlung dieser „Pionier“-Unternehmen konnten andere Firmen angelockt und das Verhandlungsglück der Vermarkter verbessert werden. Ein wichtiger Faktor war hierbei die Einstellung der Position eines Wirtschaftsförderers bei der Stadt Waltrop. Durch diese Stelle wurde ein sinnvolles Bindeglied zwischen den Behörden auf der einen Seite und den Unternehmen auf der anderen Seite geschaffen. Der Wirtschaftsförderer wurde 1997 als ehemaliger Mitarbeiter der Emscher-Lippe-Agentur eingestellt. Der neue Wirtschaftsförderer verstand es, den Kontakt zu innovativen Unternehmen herzustellen und die Planungsfläche für diese Firmen interessant zu machen. So-

Abb. 13: Ministerin Ilse Brusis beim Einkauf bei Manufactum

[11] *Landesentwicklungsgesellschaft NRW:* Gewerbepark Zeche Waltrop. Bewerbungsunterlagen zum Deutschen Städtebaupreis 1999. Dortmund 1999

wohl die Stadt wie auch die LEG profitierten davon, dass er mit einem besonderen Gespür für die Wünsche und Vorstellungen der Unternehmer den richtigen Standort auf dem Gelände ausmachen und anbieten konnte. Dadurch gelang ihm auch die „Verpflichtung“ des Versandunternehmens „Manufactum“ aus Marl, das gleich in mehrere Hallen einzog und zudem mehrere Firmen als Untermieter mitbrachte. Hier ist die Entwicklung bis heute noch nicht abgeschlossen. Weitere Firmen sind, im Zusammenhang mit „Manufactum“, noch im Gespräch, wie zum Beispiel die Ansiedlung weiterer „Manufactum“-Geschäftsbereiche oder eines Tochterunternehmens des Medienriesen Bertelsmann.

Mit „Manufactum“ als Aushängeschild fiel es nun umso leichter, die restlichen Flächen zu vermarkten. Immer mehr Firmen kamen jetzt von sich aus auf den Wirtschaftsförderer zu, der jetzt als zentraler Ansprechpartner für die gesamte Zeche Waltrop anerkannt wurde. Um den Wirtschaftsförderer herum bildete sich ein Kreis besonders aktiver Unternehmer, die sich mit neuen Ideen und Konzepten um eine Weiterentwicklung des Geländes bemühten. Der städtische Wirtschaftsförderer Thomas Sandmann hat bis heute alle Flächen und Gebäude „an den Mann gebracht“, hat 40 Firmen geholt, die insgesamt über 350 Arbeitsplätze mitgebracht haben. Dies war sicherlich ein Glücksgriff sowohl für die Stadt wie auch für die Landesentwicklungsgesellschaft. Dank der Kompetenz, gebündelt an der zentralen Stelle zwischen den Vermarktern und den Unternehmen, konnte die Fläche so schnell und so attraktiv umgestaltet werden. Besonders positiv fällt dazu noch ins Gewicht, dass die Entwicklung der Fläche mit den komplett ausgebuchten Bereichen dennoch nicht abgeschlossen ist.

Weitere Freiflächen, die bisher nicht zum eigentlichen Planungsgebiet gehören, sind noch vorhanden, und nach einer möglichen Sanierung weiterer belasteter Flächen könnte der Gewerbepark weiter wachsen. Sowohl der Wirtschaftsförderer wie auch die Unternehmer selbst gestalten derweil den Gewerbepark mit immer anderen Ideen neu. Dem Gewerbepark „Zeche Waltrop“ kann eine Fortführung dieser intensiven Arbeit nur gut tun.

8 Literaturverzeichnis

Baedeker, Karl (Hrsg.): Ruhrgebiet. 224 Seiten, 4. Auflage, Verlag Karl Baedeker, Ostfildern, 1994.

Bieker, Josef, u.a.: Industriedenkmale im Ruhrgebiet. 120 Seiten, Ellert & Richter Verlag, Hamburg, 1996.

Blotevogel, Hans Heinrich: Auf der Suche nach regionalen Leitbildern? Regionale Entwicklungskonzepte für das Ruhrgebiet. In: *Barsch, D. (Hrsg.):* 49. Geographentag Bochum, Oktober 1993, Band 1: Umgestaltung alter Industrieregionen, Stuttgart 1995, S. 34-51

Borchert, Hans: Ich, Phoenix. In: *Focus Magazin*, Heft 42/96, S. 138-146, München 1996

Braun, Michael; Brunswick, Christoph: Auf dem Bergbaupfad. In*: Lötscher, Lienhard; Pohl, Michael; Günter, Roland (Hrsg.):* Alte Wege, Neue Wege, S. 148-158, Essen 1999

Braun, Michael; Schild, Thomas: Waltrop. Wartberg Verlag 1999

Budäus, Dietrich; Eichborn, Peter: Public Private Partnership. Baden-Baden 1997

Butzin, Bernhard: Zur Zukunft des Ruhrgebietes. In: *Geographisches Institut der Ruhr-Universität Bochum:* Materialien zur Raumordnung, Bd. 50, 1998, S. 55-67

Danielzyk, Rainer: Gibt es im Ruhrgebiet eine „postfordistische Regionalpolitik“? in: *Geographische Schriften* 2/1992, Bd. 80, S. 84-105, Köln 1992

Entwicklungsagentur für arbeitsorientierte Strukturpolitik (EfaS) (Hrsg.): ZIN am Scheideweg. Zwischenbilanz und Vorschläge zur Strukturpolitik in NRW. Bochum: EfaS Februar 1992 (=SA Schriftenreihe 1/92)

Falk Reisen (Hrsg.): Ruhrgebiet. 102 Seiten, Falk Verlag AG, München, 1998.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.): Das Ruhrgebiet – Porträt einer Region. 102 Seiten, 1. Auflage, Klartext-Verlag, Essen, 1997.

Ganser, Karl; Kupchevsky, Thomas: Arbeiten im Park. 16 Standorte in Wettbewerb und Qualität. In: *Stadtbauwelt 110*, S. 1220-1229, Bonn 1991

Ganser, Karl, u.a.: Die Planungsstrategie der IBA Emscher Park. Eine Annäherung. In: *RaumPlanung*, Heft 61/1993, S. 112-118

Gleich, Michael: Park im Pott – Aus der Emscherregion soll ein Landschaftspark werden. In: Natur Heft 8, S. 64 bis 72, München, 1990.

Geographisches Institut der Ruhr-Universität Bochum, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.): Vor Ort im Ruhrgebiet – Ein Geographischer Exkursionsführer. 287 Seiten, Peter Pomp Verlag, Essen, 1993.

Günter, Roland: Im Tal der Könige. Ein Reisebuch zu Emscher, Rhein und Ruhr. Essen 1994

Hennicke, Martin; Tengler, Hermann: Industrie- und Gewerbeparks als Instrument der kommunalen Wirtschaftsförderung. In: Schriften zur Mittelstandsforschung, Stuttgart 1996

Herzogenrath, Volker: Leitbilder, Handlungsfelder, Entwicklungsziele, Leitprojekte des Ruhrgebietes. Essen 1994

IBA Emscher Park (Hrsg.): IBA `99: Finale. 10 Jahre ökologische und kulturelle Erneuerung einer großen Industrieregion. Gelsenkirchen 1998

IBA Emscher Park (Hrsg.): Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999. Gelsenkirchen 1996

Kampherm, Ruth (Kommunalverband Ruhrgebiet): Strukturwandel im Ruhrgebiet. Essen 1993

Kilper Heiderose: Das Politikmodell IBA Emscher Park. Erfahrungen bei der Implementation der „Arbeiten im Park"-Projekte. Gelsenkirchen 1992

Kilper, Heiderose; Fürst, Dietrich (Hrsg.): Effektivität intermediärer Organisationen für den regionalen Strukturwandel. Gelsenkirchen 1993

Kilper, Heiderose; Fürst, Dietrich: Die Innovationskraft regionaler Politiknetzwerke. Gelsenkirchen 1993

Klaffka, Jürgen: Ruhrgebiet. Erschienen in der Reihe Neue Horizonte, 216 Seiten, Kartographischer Verlag Busche GmbH, Dortmund, 1995.

Landesentwicklungsgesellschaft NRW: Gewerbepark Zeche Waltrop. Bewerbungsunterlagen zum Deutschen Städtebaupreis 1999. Dortmund 1999

Langenberg, Klaus (Emscher-Lippe-Agentur): Strategische Industrieflächenvorsorge. In: *Advantage Emscher-Lippe - Standortprofil für Investoren* 8/1995, S. 3, Herten 1995

Ridinger, Rudolf; Steinröx, Manfred: Regionale Wirtschaftsförderung in der Praxis, Köln 1995

Siebel, Wolfgang, u.a.: Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover. In: Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung (DISP), 34. Jg. Heft 134/1998, S. 4-11

Stieglitz, Hildegard (Emscher-Lippe-Agentur): Strukturwandel mit Unterstützung. in: *Advantage Emscher-Lippe - Standortprofil für Investoren* 8/1995, S.1, Herten 1995

Tank, Hannes: Public Private Partnership. Eine Hilfe bei der Bewältigung von Problemen und bei der Erschließung des Entwicklungspotentials im Ruhrgebiet. Bonn 1988

Zerressen, Marion (Internationale Bauausstellung Emscherpark): Internationale Bauausstellung Emscherpark - Eine Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen. Gelsenkirchen 1996

Zimmermann, Horst: Die Verteilung der wirtschaftlichen Kräfte im Raum als integrationspolitisches Problem. In: *Von der Groeben/Möller (Hrsg.):* Möglichkeiten und Grenzen einer Europäischen Union, Band 2: Verteilung der wirtschaftlichen Kräfte im Raum. S. 37-45, Baden-Baden 1976

© 2004 Braun & Brunswick Verlag GbR Waltrop